

Inklusion als politisch-weltanschauliche Bewegung

1. "Inklusion" präsentiert sich im deutschen Bildungswesen als heftig emotionalisierte, fast sektenähnliche politisch-moralische "Bewegung" - unpolitisch in der Begründung, fachlich ahnungslos, mit vager Zielsetzung, die allenfalls eine gewisse Richtung angibt, nach dem Motto: Wir fangen erstmal an, alles andere wird sich dann schon zeigen - auch was das Ganze kosten soll. In pädagogischer Hinsicht ist diese Debatte insofern schwer verständlich, als eine Verbesserung der Lernchancen von behinderten Kindern und Jugendlichen darin nicht zu erkennen ist und auch gar nicht im Vordergrund der Überlegungen zu stehen scheint.

2. Die Wortführer für die Einführung der Inklusion als Recht aller behinderten Kinder und Jugendlichen auf Teilnahme am Unterricht der normalen öffentlichen Schulen betonen, dies sei wegen der Zustimmung Deutschlands zur UN-Behindertenkonvention nicht mehr verhandelbar. Lediglich zeitliche Abläufe und methodische Variationen stünden noch zur Debatte.

Das ist falsch. Art. 24 der Konvention, der die schulpädagogischen Schlussfolgerungen behandelt, lässt eine derart einseitige Auslegung nicht erkennen. Sie würde ja auch bedeuten, dass nur in der Form einer Art von Gesamtschule der Konvention zu genügen sei. Eine solche Verengung der pädagogischen Spielräume kann Deutschland unmöglich politisch akzeptiert haben.

3. Tatsächlich hatte Deutschland schon vor Verabschiedung der Konvention nicht zuletzt durch ein hochgradig differenziertes Förderschulangebot einen hohen Standard für die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher erreicht - was nicht erstaunen kann, weil die Konvention im Grunde für ein entwickeltes Land wie Deutschland gar nicht verfasst ist.

4. Das schließt nicht aus, auch in Deutschland erneut zu überlegen, was pädagogisch für behinderte Kinder und Jugendliche verbessert werden kann. Das gilt zum Beispiel für die Frage, wie man diejenigen behinderten Kinder, die tatsächlich an Regelschulen erfolgreich lernen könnten, besser von denen unterscheiden kann, die damit überfordert wären.

5. In pädagogischer Hinsicht ist die bisherige Diskussion zur Inklusion äußerst dürftig verlaufen. Alle Kinder sollen in der gleichen Klasse in einer Schule miteinander lernen, dass dies möglich sei, wird lediglich postuliert, das bisherige Förderschulsystem soll aufgelöst, also zerstört werden, die Sonderschullehrer sollen sich stundenweise und von Schule zu Schule wandernd um die speziellen Bedürfnisse der jeweiligen Behinderten kümmern.

6. Inklusion, wie sie gegenwärtig sichtbar wird, ist nicht nur eine pädagogische Mogelpackung, sondern auch ein bildungspolitisches Fiasko - und sollte sofort beendet werden.